

A romantic close-up of a man and a woman about to kiss. The man is on the left, leaning towards the woman on the right. They are both looking at each other with soft expressions. The man has light brown hair and a slight beard, wearing a dark jacket with a white fur collar and a floral patterned scarf. The woman has long dark hair and is wearing a white fur collar. The background is dark and out of focus.

M R S . A L E X .  
M C V E I G H M I L L E R

DAS OPFER IHRES HERZENS

---

*Alles für  
die Liebe*

Alles für die Liebe

Mrs. **Alex. McVeigh Miller** war das Pseudonym von Mittie Miller, einer amerikanischen Schriftstellerin. Sie schrieb 80 Romane. Ihr Erfolg begann mit der Romanze *The Bride of the Tomb*. 1978 wurde ihr Haus, "The Cedars", in das National Register of Historic Places aufgenommen.

**Auszug aus dem Buch:**

... Berry Vining, die kleine Dorfschönheit, die so fröhlich an ihrem Fenster von einer Liebe sang, die sie noch nie gekannt hatte, befand sich in der Krise ihres Schicksals, denn genau in diesem Moment fegte eine fröhliche Kavalkade von Reitern die Dorfstraße hinunter, und als die süße Stimme durch die Luft schwebte, richteten sich ihre Blicke in unbändiger Bewunderung nach oben. ...

Als all diese neugierigen Augen auf ihr Fenster gerichtet waren, wich das Mädchen hastig zurück, aber erst, nachdem sie gesehen hatte, wie ein Hut zu ihren Ehren von einem hübschen Kopf gehoben wurde, während die Augen des Mannes ihren Reizen eifrig Tribut zollten.

Das alles war in einem Augenblick vorbei, aber nicht zu schnell, als dass dieser blitzende Blick nicht das Herz eines romantischen Mädchens hätte entflammen können. ...

Alles für die Liebe

**Das Opfer ihres Herzens**

VON  
MRS. ALEX. McVEIGH MILLER

Ursprünglich veröffentlicht bei:

**STREET & SMITH CORPORATION  
VERLAG  
79-89 Seventh Avenue, New York**

Neu-Übersetzung 2022



Helikon Edition Bd. 29

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten  
sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar

Neuübersetzung  
Alle Rechte vorbehalten  
Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand,  
Norderstedt  
ISBN: **978-3-7557-0999-2**

## **Inhaltsverzeichnis**

- KAPITEL I. EIN VERTRAUTES LIED.
- KAPITEL II. DAS ROSAROTE ZEICHEN.
- KAPITEL III. SWEETHEARTS.
- KAPITEL IV. LEGITIMES SPIEL.
- KAPITEL V. DER WENDEPUNKT.
- KAPITEL VI. DAS BUCH DES SCHICKSALS.
- KAPITEL VII. EIN VERMUTETER RIVALE.
- KAPITEL VIII. GELIEBT UND GEHASST.
- KAPITEL IX. BLAUE AUGEN UND BRAUNE.
- KAPITEL X. EINE TRAGÖDIE DER LIEBE.
- KAPITEL XI. DER VORHANG FÄLLT.
- KAPITEL XII. EIN GESPENST IM MORGENGRAUEN.
- KAPITEL XIII. EIN UNGLÜCKLICHES MÄDCHEN.
- KAPITEL XIV. COTTAGE UND SCHLOSS.
- KAPITEL XV. SELTSAME GEHEIMNISSE.
- KAPITEL XVI. EINE RECHTZEITIGE RETTUNG.
- KAPITEL XVII. BITTERE RIVALITÄT.
- KAPITEL XVIII. EIN FREUND IN NOT.
- KAPITEL XIX. DIE ALTE LIEBE.
- KAPITEL XX. DAS SCHICKSAL WOLLTE ES ANDERS.
- KAPITEL XXI. DAS GLÜCKLICHE TREFFEN.
- KAPITEL XXII. IHR GELOBTES GELÜBDE.
- KAPITEL XXIII. ALLES FÜR DIE LIEBE.
- KAPITEL XXIV. DER NÄCHSTE TAG.
- KAPITEL XXV. EINE SCHÖNE BRAUT
- KAPITEL XXVI. BESTECHUNG EINER BRAUT.
- KAPITEL XXVII. DIE WELT VERGESSEN.
- KAPITEL XXVIII. WENDE DES WETTSTREITS.
- KAPITEL XXIX. EIN FREUND DER TAT.
- KAPITEL XXX. EIN GROSSZÜGIGES ANGEBOT.
- KAPITEL XXXI. LEGIERUNG GLÄNZT IMMER.
- KAPITEL XXXII. EIN ALTER TOLLER.
- KAPITEL XXXIII. DER UNWILLKOMMENE BRIEF.
- KAPITEL XXXIV. BITTERE ERINNERUNGEN.
- KAPITEL XXXV. VERSPÄTUNGEN SIND GEFÄHRLICH.

KAPITEL XXXVI. ER HÄLT SEIN WORT.  
KAPITEL XXXVII. EINE SPÄTE REUE.  
KAPITEL XXXVIII. EIN BITTERES GEHEIMNIS.  
KAPITEL XXXIX. EIN GESTOHNENES GESPRÄCH.  
KAPITEL XL. DER HOCHZEITSTAG.  
KAPITEL XLI. DER ÄRGER BEGINNT WIEDER.  
KAPITEL XLII. IN NEUER WOHNUNG.  
KAPITEL XLIII. IN DER SCHULE.  
KAPITEL XLIV. DAS TREFFEN.  
KAPITEL XLV. EIN FÜCHSLEIN.  
KAPITEL XLVI. EINE LETZTE ENTSCHEIDUNG.  
KAPITEL XLVII. EINE FALSCHER DROHUNG  
BUCHTIPPS

## KAPITEL I. EIN VERTRAUTES LIED.

Aus dem Fenster eines Häuschens, das in azurblaue Morgenröte getaucht war, sang die süße Stimme eines Mädchens fröhlich:

*"Mein Herz würde vor Freude erbeben, wenn du mich  
lieben würdest,  
Du würdest mein Leben in Ekstase versetzen;  
Jeder goldene Moment, den ich mit dir verbringe,  
würde auf den Flügeln der Freude entschwinden;  
Der Himmel wäre unendlich blau, wenn du mich  
lieben würdest!"*

Berry Vining, die kleine Dorfschönheit, die so fröhlich an ihrem Fenster von einer Liebe sang, die sie noch nie gekannt hatte, befand sich in der Krise ihres Schicksals, denn genau in diesem Moment fegte eine fröhliche Kavalkade von Reitern die Dorfstraße hinunter, und als die süße Stimme durch die Luft schwebte, richteten sich ihre Blicke in unbändiger Bewunderung nach oben.

*"Es ist mir egal, wie dunkel die Nacht ist, wenn du  
mich liebst,  
Denn in deinen Augen würde ich ein Leuchtfeuer der  
Liebe sehen;  
Meine Zukunft, jetzt ein dunkler Abgrund, würde sich  
für immer verändern,  
In sonnige Pfade rosiger Glückseligkeit, wenn du mich  
liebst!"*

Sie war so reizend, diese kleine Berry Vining, mit ihren kastanienbraunen Locken, die ein Gesicht umrahmten, das so frisch und schön war wie die morgendliche Pracht vor dem Fenster - so reizend mit ihren großen, staunenden,

braunen Augen unter langen, schattigen Wimpern, ihren Muschelschattierungen, ihrer perfekten kleinen Nase, den rosaroten Lippen und dem zierlichen Kinn, in dem jedes Mal, wenn sie lächelte, bezaubernde Grübchen auftauchten, dass niemand sie ohne Bewunderung ansehen konnte.

Als all diese neugierigen Augen auf ihr Fenster gerichtet waren, wich das Mädchen hastig zurück, aber erst, nachdem sie gesehen hatte, wie ein Hut zu ihren Ehren von einem hübschen Kopf gehoben wurde, während die Augen des Mannes ihren Reizen eifrig Tribut zollten.

Das alles war in einem Augenblick vorbei, aber nicht zu schnell, als dass dieser blitzende Blick nicht das Herz eines romantischen Mädchens hätte entflammen können.

Die lachenden, schwatzenden Reiter zogen weiter, die hübschen Männer, die hübschen Frauen, und Berry versteckte ihr errötendes Gesicht zwischen den grünen, herzförmigen Blättern der Morgenlilien und flüsterte den Blumen zu:

"Oh, was für ein hübscher junger Mann! Was für schöne Augen, was für ein liebevolles Lächeln! Wie prächtig er auf seinem feinen braunen Pferd ritt, wie ein junger Prinz, obwohl ich noch nie einen gesehen habe, und wie höflich er sich vor mir verbeugte, obwohl er mich noch nie gesehen hatte! Selbst die stolze Miss Montague, die an seiner Seite ritt, schien mich nicht zu bemerken, die kleine Berry Vining, die sie schon ihr ganzes Leben lang kennt! Oh, wie ich sie um die Freude beneide, bei ihm zu sein, ihn sprechen zu hören und in seine strahlenden Augen zu sehen! Ich würde die ganze Welt für so einen großartigen Liebhaber geben!"

"Berry! Berry!", rief eine ungeduldige Stimme vom Fuße der Treppe, aber sie hörte nicht auf die Aufforderung und flüsterte ihre Gedanken melodios zu den weichen, grünen Blättern:

"Oh, ich liebe ihn jetzt schon, ich kann nicht anders, denn als seine Augen die meinen trafen, durchfuhr mich ein großer, entzückender Schauer und sagte mir, dass ich mein Schicksal getroffen hatte! Oh, ob wir uns jemals wiedersehen werden, frage ich mich! Wir müssen, wir müssen, oder mein Herz wird vor Liebe und Sehnsucht brechen! Es war prophetisch, das Lied, das ich sang, als seine Augen die meinen trafen!" und sie begann wieder zärtlich zu summen:

"Was für eine Chance für mich, wie dunkel die Nacht, wenn du mich liebst,

Denn in deinen Augen würde ich ein Leuchtfeuer der Liebe sehen!"

"Berry!-Ber-en-i-ce Vi-ning!", rief die ungeduldige Stimme unten wieder, und das Mädchen schreckte aus seinen rosigen Liebesträumen auf, um zu antworten:

"Na, Mamma?"

Die blasse, verblichene kleine Mutter antwortete klagend:

"Du kommst immer zu spät! Ich habe dich gerufen, damit du dir den Reitertrupp von Montague ansiehst, die Sommergäste - fünf stattliche Paare auf Pferden! Aber du hast alles verpasst, als du so langsam runterkamst!"

"Oh nein, liebe Mama, ich habe sie von meinem Fenster aus beobachtet und alles gesehen. Wie schön sie aussahen, wirklich! Ich wünschte, ich könnte so sein wie sie!"

"Wenn Wünsche Pferde wären, würden Bettler reiten!", spottete die blasse, müde Mutter säuerlich. "Komm jetzt und räum die Küche auf, denn ich muss zu meiner Arbeit. Es gibt keine Ruhe für die Müden."

Sie schnappte sich eine rostige schwarze Mütze von dem Nagel, an dem sie hing, verließ das Haus und eilte in die Stadt zum Laden, wo sie tagsüber für den Hungerlohn für sich und ihre Tochter arbeitete. Sie war Schneiderin von Beruf und war in dieser kleinen Stadt in New Jersey aufgewachsen, verheiratet und verwitwet. Ihre ältesten

Kinder hatten alle geheiratet und waren in ihre eigenen bescheidenen Häuser gezogen; sie lebte allein in dem winzigen Häuschen mit ihrem jüngsten Mädchen, Berenice oder Berry, wie sie liebevoll genannt wurde. Ein noch jüngerer Junge lebte auf einem Bauernhof bei einem Verwandten.

Berry, die jetzt fast neunzehn war, hatte viele Verehrer, aber keiner von ihnen hatte jemals ihr romantisches junges Herz berührt, sehr zum Bedauern ihrer arbeitsüberdrüssigen Mutter, die sich danach sehnte, ihren hübschen Liebling in einem komfortablen Heim mit einem guten Ehemann zu sehen.

Aber Berry hatte ihre Verehrer nur ausgelacht, denn in ihrer mädchenhaften Gedankenlosigkeit nahm sie die Sorgen und Ängste ihrer Mutter nicht wahr. Vielleicht hatte sie, ohne sich dessen bewusst zu sein, einen geheimen Ehrgeiz, der vielleicht von ihrem hoch klingenden Namen Berenice herrührte oder von dem Wissen, dass sie die Gabe der Schönheit besaß, die die Menschen so sehr in ihren Bann zieht.

Berry sehnte sich nach Höherem und verachtete das eintönige Leben ihrer Schwestern mit den bescheidenen Partnern, die sie gewählt hatten. Wie eine andere Maud Muller sehnte sie sich nach etwas Besserem als dem, was sie bisher kannte.

Während sie die blaue Gingham-Schürze über ihr makellostes, bedrucktes Kleid band und die Küche aufräumte, verfolgten ihre aufgeregten Gedanken mit großem Interesse und Sehnsucht die fröhliche Kavalkade der Reiter.

"Ich glaube, ich bin genauso hübsch wie diese stolzen, reichen Mädchen", murmelte sie, warf einen Blick in den kleinen zerbrochenen Spiegel über dem Kaminsims und seufzte: "Warum sollte ich ein so anderes Schicksal haben? Warum musste mein armer Vater sein ganzes Leben lang

einen bescheidenen Lieferwagen fahren und schließlich an einem Malariafieber sterben? Und warum muss die arme Mama als Schneiderin arbeiten, während Rosalind Montague einen Millionär als Vater und eine feine Mutter hat, die in Seide und Diamanten protzt? Gott hat uns nur in einer Sache gleich gemacht, und das ist die Schönheit. Ich habe ihr heute mit ihrem prächtigen Liebhaber Konkurrenz gemacht, und wer weiß, vielleicht werde ich dadurch zu ihrem Reichtum und Stolz aufsteigen! Wenn er mich liebt und heiratet, wie viel kann ich für die arme Mama und die anderen tun! Sie werden nie wieder so hart arbeiten müssen. Oh, ich bin so glücklich, wenn ich hoffe, dass er mich liebt, denn selbst wenn er arm und bescheiden wäre wie ich, könnte ich ihn genauso gut lieben."

"Rat-a-tat, rat-a-tat!", klopfte es an der Tür, und ihr Herz machte einen wilden Sprung, als sie die Tür öffnen wollte.

Da stand der rothhaarige Junge aus dem Blumenladen mit einem großen Strauß prächtiger roter Rosen, die vom Morgentau benetzt waren und den seltensten würzigen Duft verströmten.

"Amerikanische Schönheiten, Berry Vining - für dich!", rief er und drückte sie ihr mit einem vielsagenden Grinsen auf seinem gutmütigen, sommersprossigen Gesicht in die eifrigen kleinen Hände.

## KAPITEL II. DAS ROSAROTE ZEICHEN.

Berry schrie vor Freude auf, als sie die Blumen an ihr Gesicht drückte:

"Oh, wie süß, wie schön! Wer hat mir die Rosen geschickt, Jimmy Dolan?"

"Ein Herr aus dem oberen Stockwerk, aber ich weiß nicht, wie er heißt. Er ritt mit Miss Montague an unserem Laden vorbei, und als sie um die Ecke bogen, ritt er zurück und kaufte diese Rosen und gab mir einen Dollar, damit ich sie dir bringe, Berry - kurz darauf sagte er: "Das hübsche Mädchen in dem Häuschen am Ende der Straße", also wusste ich, dass du es bist, und dann sagte er: "Sag ihr, die Rosen kommen von einem glühenden Verehrer."

Damit verschwand Jimmy und ließ Berry zurück, die die Rosen an ihr Gesicht drückte und sich in einem Traum aus Freude verlor.

"Er liebt mich, er liebt mich! Denn die Liebe ist das Sinnbild der süßen, roten Rose", dachte das romantische Mädchen und zitterte vor lauter Freude.

Für ihr junges Gemüt war das Geschenk der Rosen wie ein Liebesgeständnis des hübschen Fremden, und sie ging fröhlich ihren einfachen Aufgaben nach und hoffte und betete, dass sie sich noch vor dem nächsten Tag wiedersehen würden.

Als Frau Vining an diesem Abend zu dem einfachen Tee, den Berry zubereitet hatte, nach Hause kam, wunderte sie sich ein wenig darüber, dass das Mädchen das hübsche, gerüschte, weiße Kleid trug, das bisher nur für die Sonntagskleidung bestimmt war.

"Du musst zu einer Party eingeladen sein - ich habe dein Sonntagskleid noch nie mitten in der Woche gesehen", bemerkte sie zaghaft.

Berry errötete fast so rot wie die Rose auf ihrer Brust und antwortete achtlos:

"Oh, ich habe nur daran gedacht, dass ich am Tor stehe, um die Leute zu sehen, die heute Abend zum Rasenfest in die Halle gehen, weißt du."

"Und

du wünschst dir in deinem Herzen, dass du auch hingehen könntest, du dummes Kind, nicht wahr? Nun, du bist hübsch genug, um dabei zu sein, wenn das alles wäre, Berry, aber das ist es nicht, was schade für dich ist, also verschwende kein Bedauern daran, Liebes, denn denk an das wahre Sprichwort: 'Arme Leute müssen arme Wege gehen.'"

"Ich glaube nicht, dass es so sein sollte, Mama, denn ich habe schon oft gehört, dass Kleider nicht den Mann machen - und die Frau auch nicht! Miss Rosalind Montague ist zum Beispiel nicht besser oder hübscher als ich, wenn man sie ihrer feinen Kleider und ihres Schmucks entledigt!"

"Pfui, pfui, du eitle kleine Tussi, ich bin überrascht über dein Gerede. Ich will nichts mehr davon hören. Du musst dich mit der Sphäre zufrieden geben, in die dich der Himmel gestellt hat, Berry. Und wenn du dein Schicksal verbessern willst, hast du jetzt eine gute Chance."

"Was meinst du damit?", keuchte Berry atemlos.

"Du hast noch einen Heiratsantrag - von einem reichen Mann!"

"Oh, Mama!", keuchte Berry freudig, ihre Augen strahlten und ihre Wangen glühten.

Sie konnte in diesem Moment nur an einen einzigen Liebhaber denken.

Wie schnell hatte er ihre Mutter herausgefunden, wie ungestüm war er, ihr gut aussehender Liebhaber, wie

ungestüm, wie bezaubernd!

Die Zukunft dehnte sich vor ihren Augen in einem Schleier der Glückseligkeit aus - die Verwirklichung all der goldenen Schimmer, die sie heute auf dem luftigen Fundament einer Verbeugung und eines Lächelns und dem Geschenk eines Straußes roter Rosen gewebt hatte!

Die dumme, glückliche kleine Berry! Wie schnell sollte ihr Traum zerplatzen!

Mrs. Vining leerte ihre Teetasse und stellte sie in die Untertasse zurück, während sie freundlich fortfuhr:

"Heute sprach mein Arbeitgeber - Wilson, der Witwer, du weißt schon - mit mir über dieses Rasenfest, das die Montagues heute Abend im Haus veranstalten, und er sagte, dass Miss Rosalinds Verlobung mit dem hübschen Sohn von Senator Bonair bekannt gegeben werden soll, der heute Morgen mit ihr geritten ist, Berry. Und weiter sagte er: "Was denkst du, meine Liebe?", triumphierte er.

"Ich weiß es nicht", antwortete Berry mit plötzlich blasser werdenden Wangen, während sie bestürzt zu sich selbst sagte:

"Oh nein, nein, nein, er ist nicht mit ihr verlobt - das kann nicht sein! Er liebt mich - nur mich - und er wird sicher kommen und es mir sagen!"

"Er sagte, meine Liebe, dass er hofft, auch bald ein Fest auf dem Rasen zu haben, um seine Verlobung mit dem süßesten und hübschesten Mädchen in New Market bekannt zu geben, wenn sie ihn haben will, und er wollte, dass ihre Mutter sie heute Abend fragt, ob sie will. Kannst du dir das vorstellen?", lächelte er breit.

"N-nein, Mama!", zögerte Berry.

"Dann bist du heute Abend aber wirklich sehr dumm, so habe ich dich noch nie erlebt! Du bist es also, Kind, du, der arme kleine Berry Vining, den er heiraten will, obwohl er fast nach dem Höchsten streben könnte. Was für ein Glück für dich, mein Schatz! Bist du nicht stolz und froh?"

Berry stampfte mit ihrem kleinen Fuß auf und rief bockig:

"Mama, du musst doch verrückt werden! Der Gedanke, den alten Wilson zu heiraten, ist wirklich verrückt! Er ist älter als mein eigener Vater, denn er hat als Laufbursche in Wilsons Laden angefangen, und dann muss der alte Wilson auch noch weißhaarig gewesen sein!"

"Das war er nicht, du freches Luder, er war nur ein junger verheirateter Mann, nicht mehr als zehn Jahre älter als dein Vater! Aber was macht das schon, wenn er jetzt Witwer ist, hunderttausend Dollar besitzt und bereit ist, ein armes Mädchen zu heiraten, dessen Vater seinen Lieferwagen fuhr und dessen Mutter tagsüber im Laden arbeitet, um für dich zu sorgen!"

"Ich würde den alten, blauäugigen Geizhals nicht heiraten, selbst wenn jedes Haar auf seinem Kopf aus Gold und mit Diamanten besetzt wäre, aber du kannst ihn selbst nehmen, Mama, wenn du ihn so sehr in der Familie haben willst!", rief Berry spöttisch.

"Ich wünschte nur, er würde mir die Chance geben, da du so ein Narr bist", antwortete die enttäuschte Mutter wütend und sehnte sich nach der Bequemlichkeit und dem Komfort für ihr Alter, den Mr. Wilsons Geld ihr und der hübschen, gedankenlosen Berenice bieten würde.

Sie warf sich nach dem Tee auf die Küchenbank, um ihren üblichen Mittagsschlaf zu halten, und ihre Tochter, die immer noch über den lächerlichen Anzug ihres alten Verehrers lachte, eilte nach draußen zum Eingangstor, um jeden Passanten mit klopfendem Herzen zu beobachten, in der sehnlichen Hoffnung, dass er kommen würde - er, ihr Geliebter, denn so würde sie ihn trotz hundert Rosalinden nennen! Es war falsch, was man über seine Verlobung mit der stolzen, reichen Schönheit mit dem flachsgoldenen Haar und den blauen Augen sagte. Sie würde es niemals glauben, niemals, nach allem, was heute geschehen war -

die Verbeugung, der blitzende Blick der Liebe, das Geschenk der Rosen. Bald würde er kommen, um ihr zu sagen, dass er sie liebte, und nur sie.

Es war eine dieser Mondscheinnächte Anfang September, die einem wie Juni vorkommen. Der Vollmond schien an einem wolkenlosen, sternensäten Himmel; die Luft war warm und duftend und schien vor Liebe zu pulsieren. Jedes Mädchen erinnert sich daran, wie sie in einer solchen Nacht in weißem Gewand und mit einer Rose im Haar über dem Eingangstor hing und auf den Geliebten wartete, der ihr mehr am Herzen lag als alles andere auf der Welt!

Berenice hat nicht lange vergeblich gewartet, denn es war eine echte Vorahnung, die ihr sagte, dass das Idol ihres Herzens kommen würde.

Fast eine Stunde lang gingen Männer und Frauen an ihr vorbei, doch endlich machte ihr Herz einen Sprung vor lauter Entzücken, denn einer hielt inne, stand vor ihr und blickte lächelnd in ihre strahlenden Augen.

"Ah, Miss Vining, guten Abend!", rief eine musikalische Stimme. "Siehst du, ich habe deinen Namen herausgefunden. Meiner ist Charley Bonair. Erinnern Sie sich an mich?"

### **KAPITEL III. SWEETHEARTS.**

Erinnerst du dich an ihn? ah!

Berry hätte über diese zärtliche Frage laut lachen können.

Sie wusste, dass sie seinen Blick und sein Lächeln von heute Morgen ihr ganzes Leben lang nicht vergessen würde.

Doch ihr hübsches Köpfchen neigte sich kokett zur Seite, und ihre Augen waren halb unter den schattigen Wimpern verborgen, als sie zögerte:

"I-ich glaube, Sie sind derselbe Herr, der heute Morgen mit Miss Montague vorbeigegangen ist und sich vor mir verbeugt hat."

"Ja, du hast recht", antwortete er mit einem leisen Lachen, während er sich mit den Ellbogen auf das Tor stützte und mit seinem Gesicht ganz nah bei ihr war, während er zärtlich fortfuhr:

"Und vom ersten Moment an, als ich dein hübsches Gesicht sah, gingst du mir nicht mehr aus dem Kopf. Als ich Miss Montague fragte, wer dieses hübsche junge Mädchen sei, runzelte sie die Stirn und sagte: 'Dir kann kein hübsches Gesicht entgehen, Charley; aber das ist nur die kleine Berry Vining, die Tochter einer armen Schneiderin, die überhaupt nicht zu unserem Kreis gehört, also bitte nicht um eine Vorstellung.'"

Berrys Wangen wurden heiß, und ihr Herz pochte vor Wut, als sie zu sich selbst sagte:

"Das werde ich dir heimzahlen, meine stolze Dame, indem ich ihn dir wegnehme!"

Der gut aussehende Charley Bonair fuhr keckernd fort:

"Da ich dir nicht richtig vorgestellt werden konnte, dachte ich, ich stelle mich mal vor. Wie ich sehe, trägst du ein paar von meinen Rosen."

"Vielen Dank dafür, ich liebe Rosen sehr", murmelte Berry in schüchterner Glückseligkeit, wobei ihr Kopf unter seinem lachenden, glühenden Blick so durcheinander geriet, dass sie kaum wusste, ob sie auf dem Kopf oder auf den Füßen stand.

In seinem schwarzen Abendanzug und mit einer weißen Nelke im Knopfloch sah er hervorragend aus und verströmte diesen subtilen Duft von Reichtum und Ansehen, der für ein armes Mädchen, das zum ersten Mal mit der Oberschicht in Kontakt kam, so verlockend war. Es war, als wäre ein Wesen von einer anderen Sphäre, einem fernen Stern, zu ihren Füßen gefallen und hätte sich gebeugt, um sie auf seine schillernde Höhe zu heben.

Mit einer Mischung aus Stolz, Liebe und Freude blickte sie mit dem Herzen in den Augen zu ihm auf, ihr zartes Geheimnis war für ihn sonnenklar und für den blasierten jungen Mann von Welt fast zu leicht zu erobern.

Aber er lächelte sie weiterhin zärtlich an und wagte es, ihre kleine Hand zu ergreifen, als sie sich an die Spitze des Zauns klammerte, und sagte

"Ich werde bald auf dem Rasenfest der Montagues erwartet, aber willst du vorher mit mir eine kleine Runde auf meinem Karussell drehen? Es ist gleich um die Ecke, und das ist die schönste Nacht für eine Mondscheinfahrt, die ich je gesehen habe."

"Oh, das wird mir ein Vergnügen sein, aber ich muss erst Mamma fragen", erklärte das glückliche Mädchen.

"Oh nein, denn Erklärungen würden unsere Fahrt verzögern, da ich bald wieder in der Halle sein muss. Wir werden zu Hause sein, bevor sie merkt, dass wir weg sind. Nur eine kleine Spritztour von zwei Meilen, liebes Mädchen", bat der Verführer und drückte ihre kleine Hand.

Sie dachte nach:

"Mama schläft schon und es wäre schade, sie aus ihrem Nickerchen zu wecken. Es kann doch nicht schaden zu gehen, denn ich werde zurück sein, bevor sie mich vermisst! Und ich würde so gerne über die stolze Miss Montague triumphieren, die versucht hat, mich in seinen Augen herabzusetzen."

Er sah, dass sie nachgab, schloss das Tor auf, zog sie schnell nach draußen, legte ihre kleine, zitternde Hand auf seinen Arm und führte sie zu der wartenden Falle.

Einen Moment später hob er sie in die elegante kleine Falle, die von einem prächtigen braunen Vollblutpferd gezogen wurde, dessen silberbeschlagenes Geschirr im Mondlicht glitzerte. Er setzte sich neben sie und nahm die Zügel in die Hand. Sie fuhren durch die Stadt und auf die breite Landstraße hinaus, wo die Luft mit dem salzigen Geruch des Meeres frisch, süß und belebend war.

"Das sieht fast

nach Durchbrennen aus, nicht wahr?", lachte Charley Bonair. "Und wenn es so wäre, liebes Mädchen?"

Berry schnappte erschrocken nach Luft und ein schwindelerregender Verdacht schoss ihr durch den Kopf.

Meinte er es ernst?

War es wirklich ein Durchbrennen? Wollte er sie mitnehmen, um sie zu heiraten, jetzt, heute Nacht?

Was würde Rosalind Montague dazu sagen?

Sie dachte nicht im Traum daran, sich zu wehren, wenn es sein Wille war.

Die arme kleine Berry stand unter dem berausenden Zauber der ersten Liebe eines Mädchens, und es kam ihr nicht so vor, als ob ihr großartiger Held etwas falsch machen könnte.

Das braune Pferd flog über die glatte Straße, die frische Luft wehte ihnen ins Gesicht und hob die weichen Locken von Berrys weißer Stirn, und sie fühlte sich wie in einem

Elysium. Sie befand sich in einer neuen und schönen Welt, dem goldenen Land der Liebe.

Doch als ihr Begleiter sanft versuchte, einen Arm um ihre Taille zu legen, wies sie ihn entschlossen zurück.

"Nein, nein, du darfst dich nicht so frei machen - wir sind fast Fremde", sagte sie und errötete.

"Fremde! Ich liebe dich doch, kleines Mädchen! Kannst du mich nicht auch ein bisschen lieben?", flehte er.

Berry wollte gerade mit Ja antworten und verstand dies als Heiratsantrag, als sie sich plötzlich an die Gerüchte über seine Verlobung mit Rosalind erinnerte und zögernd zurückwich:

"Aber... aber... man sagt, du bist mit Miss Montague verlobt!"

"Was hat das damit zu tun, dass du meine Geliebte bist? Das muss sie doch nicht wissen", lachte Charley Bonair und lehnte sich so nah an sie heran, wie sie es zuließ, denn sie zuckte verwirrt zurück und murmelte:

"Aber ist es denn wahr?"

"Aber ja, Kleines, ich werde sie wohl eines Tages heiraten! Ein verdammt hübsches Mädchen, weißt du, und in 'meinem Set' und all das - sehr anständig, versteht sich. Aber ich habe vor, so viele Liebhaber zu haben, wie ich will, vor und nach der Hochzeit, wenn du willst!"

Hätte er ihr ein Messer in ihr zartes Herz gestochen, hätte Berry nicht jämmerlicher stöhnen können, denn auf einmal erschien er ihr wie ein Monster statt wie ein bezaubernder Märchenprinz. Mit diesem herzerreißenden Stöhnen rief sie wehmütig:

"Oh, bring mich nach Hause, bring mich schnell nach Hause! Bitte, bitte, bitte!"

Und obwohl der Mond und die Sterne immer noch so hell leuchteten wie zuvor, schien es ihrem gequälten Geist, als sei der ganze Himmel in tiefe Dunkelheit gehüllt und ihr

Traum von Liebe und Glück wie ein eisiger Windhauch verblasst.

Er hatte ihr gesagt, dass er zwar Rosalind heiraten würde, aber dass er weiterhin so viele Geliebte haben sollte, wie er wollte! Er wagte es sogar zu glauben, sie würde einwilligen, eine von ihnen zu sein!

Sie begann zu zittern wie ein vom Wind verwehtes Blatt, und als er auf ihr Flehen hin nur lachte, fügte sie wild hinzu:

"Du bist grausam, du bist böse, dass du mit mir schläfst, wenn du eine andere heiraten willst! Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben!" Und Berry riss ihr die Rosen von Brust und Haar und schleuderte sie ihm mit der leidenschaftlichen Wut der "verschmähten Frau" ins Gesicht.

"Du liebe kleine Füchsin!", rief er ungestüm, ohne sich umzudrehen.

## KAPITEL IV. LEGITIMES SPIEL.

Für den fröhlichen jungen Kavalier machte Berrys Wut sie nur noch reizvoller. Zuvor war sie ihm als zu leichte Beute erschienen, denn er hatte ihr Herz aufgrund früherer Erfahrungen sehr schnell durchschaut.

Als einziger Sohn eines Millionärs und nicht viele Jahre älter als Berry betrachtete er dieses arme junge Mädchen, das sich so leicht in ihn verliebt hatte, als legitimes Spiel, wenn er ihr Herz gewinnen konnte.

Wie ein Blitz wurde ihm mit ihren bitteren Worten klar, dass sie nicht so leicht zu gewinnen war, dass sie ebenso stolz und rein wie gerecht war.

Die Erkenntnis dieser Tatsache machte sie nur noch interessanter. Jetzt schwor er sich, dass er die Verfolgung nicht aufgeben würde. Auf diese Weise würde es mehr Spaß machen.

So lachte er nur über ihre Bitten, umzukehren, lachte nur, als die Rosen sein Gesicht bespritzten und ihn mit ihren Dornen stachen, und trieb die Bucht zu größerer Geschwindigkeit an, bis Berry, deren kurze Wut verflogen war, sich plötzlich auf ihrem Sitz zusammenkauerte und verzweifelt schluchzte, vor Kummer und Schmerz:

"Oh, warum bin ich gekommen? Was hat mich so töricht gemacht? Hatte man mir nicht immer gesagt, dass reiche junge Männer wenig für arme Mädchen übrig haben und sie nur ihres Glücks berauben wollen? Oh, Himmel, verschone mich vor diesem Schuft und schicke mich sicher zurück zu meiner armen Mama!"

"Ach, komm schon, mein Schatz, sei nicht so töricht", beschwichtigte Charley Bonair. "Du weißt doch, dass ich

deinem hübschen Köpfchen kein Haar krümmen würde! Ich habe dich doch nur auf einen Spaziergang mitgenommen, und bald bringe ich dich sicher nach Hause zu deiner Mama. Vielleicht habe ich mich anfangs in dir getäuscht und dachte, du wärst mein kleiner Liebling für alle Fälle. Aber jetzt weiß ich es besser, und ich muss zugeben, dass ich dich dafür mehr respektiere. Komm, komm, kleines Mädchen, lass uns wieder Freunde sein! War ich nicht ehrlich zu dir? Ich gebe zu, dass ich mich mit Rosalind verlobt habe, obwohl ich dich fast noch lieber mag. Aber ich könnte dich nicht heiraten, Liebling, selbst wenn ich Rosalind los wäre, denn mein stolzer, reicher Vater und meine Schwestern würden uns die Verlobung nie verzeihen; und mein Vater würde mir das Taschengeld streichen, und wir wären arm wie Kirchenmäuse, siehst du?"

Er hatte fröhlich, aber ernsthaft gesprochen, und Berry, die ihr Schluchzen unterbrochen hatte, um ihm zuzuhören, stockte leise:

"Wenn ich jemanden sehr lieben würde, könnte ich mit ihm glücklich sein, selbst wenn wir keinen Cent mehr hätten!"

Das schüchterne Bekenntnis ernüchterte seine Fröhlichkeit halb und er rief aus:

"Meinst du das für mich, Kleines? Dass du mich ohne einen Pfennig lieben könntest, dass du mich heiraten könntest, wenn der alte Vater mich mit einem Schilling abspeist, und dass du mit mir bei Brot, Käse und Küssen glücklich sein könntest?"

"Ja, das könnte ich", sagte Berry inbrünstig und vergaß in der Leidenschaft der ersten Liebe all ihre ehrgeizigen Träume für die Zukunft. Im nächsten Moment legte sich sein Arm um ihre Taille, und er zog sie an sich, wobei er hemmungslos weinte:

"Ich nehme dich beim Wort, mein Schatz, und werde dich morgen heiraten."

"Wie kannst du es wagen, mich zu küssen?" rief Berry und wehrte ihn mit ihren schwachen, weißen Händen ab. "Nimm deinen Arm von meiner Taille! Du kannst mich nicht mit falschen Schwüren täuschen. Du wirst Rosalind Montague heiraten, die dein Versprechen hat."

"Schlechte Versprechen werden besser gebrochen als gehalten. Ich werde dich heiraten, mein kleiner Schatz, und Rosalind soll sich einen anderen Mann suchen!" antwortete Bonair mit einem weiteren unbekümmerten Lachen und trieb sein Pferd weiter an, obwohl sie inzwischen meilenweit von zu Hause entfernt waren, draußen auf dem offenen Land, wo es nur wenige Häuser gab.

"Ich höre nicht auf deine falschen Versprechen. Oh, bring mich nach Hause, wenn du mich auch nur im Geringsten schätzt! Ich weiß, dass es falsch war, hierher zu kommen, aber bring mich zurück, bevor Mama mich vermisst", flehte Berry und umklammerte seinen Arm mit hysterischer Energie, während ihr die Tränen über die blassen Wangen liefen.

Mit einem Mal hatte sie das Vertrauen in ihn verloren, und seine Küsse hatten sie mit ihrer Inbrunst erschreckt, als sie im Licht der Worte, die er gesprochen hatte, den riesigen Abstand zwischen ihren Positionen erkannte: er, der Sohn des Millionärs und Senators, sie, die Tochter der armen Schneiderin. Nein, nein, er konnte sich niemals zu ihr herablassen, sie konnte ihn niemals herunterziehen - für Rosalind war er gleichwertig. Für sie war das Leben vorbei - sie liebte ihn so sehr, dass sie nie einen anderen lieben konnte, aber sie musste an ihrer Verzweiflung sterben.

Aber Charley Bonair lachte immer wieder über ihr wildes Flehen.

"Noch nicht, noch nicht!", rief er vergnügt, während er die Bucht im silbernen Mondlicht immer weiter vorantrieb. "Hör zu, Berry, ich habe einen cleveren Plan, um Rosalind zu demütigen und sie dazu zu bringen, die Verlobung zu lösen, damit ich dich heiraten kann: Ich werde dich zu dem

Fest auf der Wiese mitnehmen und dort mit dir als meinem Gast tanzen, mit Rosalind und meinen hochmütigen Schwestern. Oh, wie wütend werden sie sein! Wenn sie dir befehlen zu gehen, werde ich ihnen trotzen und wir werden immer weiter tanzen, und Rosalind wird wütend sein und schwören, dass sie nie wieder mit mir sprechen wird. Was hältst du von meinem Plan? Kommst du jetzt mit mir zurück in den Saal?"

"Oh, niemals, niemals!", rief Berry, die vor seinem sensationellen Vorschlag erschrocken zurückwich, verängstigt und begierig, zu entkommen.

"Du wirst!", lachte Bonair abrupt und wandte den Kopf seines Pferdes, um zurückzukehren.

"Das werde ich nicht!", schrie sie entrüstet und stand verzweifelt auf. Im nächsten Moment sprang sie zu seinem Entsetzen über das Lenkrad und auf die felsige Straße, bevor er eine Hand heben konnte, um sie aufzuhalten.

## **KAPITEL V. DER WENDEPUNKT.**

Solange er lebte, würde Charley Bonair diesen tragischen Moment nie vergessen.

Mit einem Mal verließen die Dämpfe des Weins sein Gehirn und ließen ihn nüchtern und entsetzt zurück, während sein Herz wie Blei in seiner Brust versank.

Ihm ging durch den Kopf, dass Berrys wilder Sprung in die Freiheit, den sie gerade machte, als er das Fahrzeug wendete, ihren sofortigen Tod auf der rauen und felsigen Straße zur Folge haben musste.

Ein lautes Stöhnen entrang sich seinen bleichen Lippen und er trieb das verängstigte Pferd schnell zurück, um ihm zu Hilfe zu eilen.

Doch das temperamentvolle Tier, das durch Berrys Sprung und den wilden Alarmschrei seines Herrn zu Tode erschrocken war, ließ sich nicht mehr unter Kontrolle halten und

stürmte mit rasender Geschwindigkeit vorwärts, wobei es Bonair die Leinen aus den Händen riss, so dass die leichte Falle so wild hin und her schaukelte, dass er sich kaum noch an den Kanten festhalten konnte.

Er spürte, dass er dem sofortigen Tod entgegentaumelte, und in seinem Entsetzen über Berrys Schicksal kümmerte ihn das nicht sonderlich, obwohl der Selbsterhaltungstrieb ihn laut schreien ließ, während er sich verzweifelt an das schwankende Gefährt klammerte, das nach etwa einer Meile dieses gewaltigen Ansturms in Stücke zerschellte - zum Glück für ihn, denn er fiel wie durch ein Wunder unverletzt durch das Wrack auf den Boden. Das verrückte Pferd stürmte immer noch mit

wütenden Sprüngen vorwärts und versuchte, sich von den fesselnden Wellen zu befreien, die ihn an der Flucht hinderten.

Es lag einige Augenblicke lang im Staub, zerschrammt, zerschlagen und durchgeschüttelt, aber zum Glück ohne gebrochene Knochen, so dass es sich bald wieder aufrichtete und das einzige Lebewesen auf der einsamen Straße war.

Der Mond und die Sterne schienen kalt auf ihn herab, und der Nachtwind schien ihm leise Vorwürfe zu machen.

"Wo ist sie, das Mädchen, das dir vertraut hat und dessen zartes Vertrauen du mit deinen leichtsinnigen Worten erschüttert hast?", schien er zu sagen.

Stöhnend blickte er zurück und ging dann mühsam seine Schritte zurück, so erschüttert war er von dem Schock und dem Sturz.

Aber er wusste, dass er sie finden musste, tot oder lebendig, und dass er sie in ihre Heimat zurückbringen musste, um die sie so erbärmlich gefleht hatte.

Da war ein großer Schmerz tief in seinem Herzen, eine leidenschaftliche Reue über seine Torheit, eine aufkeimende Liebe, die größer war als alles, was er in seiner wilden Karriere je erlebt hatte.

"Wenn der Himmel einen solchen Sünder erhören würde, würde ich darum beten, sie lebend und unverletzt zu finden", dachte er wild. "Wenn mein unwürdiges Leben verschont werden könnte, dann doch sicher auch ihres! Die liebe, kleine, unschuldige Berry!"

Müde und ängstlich mühte er sich die Straße entlang, bis er die Stelle erreichte, an der Berry in ihr Schicksal gestürzt war. Mit einem wilden Herzklopfen sah er ihre weiße Gestalt auf dem Boden liegen.

"Nicht tot! Oh, nicht tot!", betete er inbrünstig, als er sich über die liegende Gestalt beugte.